

Gerd Theißen und Annette Merz

Der historische Jesus

Ein Lehrbuch

4. Auflage

Vandenhoeck & Ruprecht



*Christoph Burchard
zum 65. Geburtstag*

Gerd Theißen
Annette Merz

Der historische Jesus

Ein Lehrbuch

4. Auflage

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-52198-4
ISBN 978-3-647-52198-5 (E-Book)

© 2011, 1996 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Oakville, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG:
Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des
Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer
entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke.

Printed in Germany.

Satz: Text & Form, Garbsen
Druck und Bindung: Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

VORWORT

Die Beschäftigung mit dem historischen Jesus war in der vergangenen Generation oft mit der Botschaft verbunden, es sei theologisch nicht wichtig, sich mit ihm intensiv auseinanderzusetzen. Entscheidend sei der verkündigte Christus, bei dem man sich nur vergewissern müsse, daß er nicht in Gegensatz zu dem stehe, was wir vom historischen Jesus wissen – und das sei sehr wenig. Diese Botschaft hat gewirkt. Viele sind heute hilflos, wenn es darum geht, argumentativ zu klären, was wir vom historischen Jesus wissen, was wir nur vermuten und was wir nicht wissen können. Enthüllungsbücher, die den wahren Jesus hinter kirchlichen Verfälschungen hervorholen wollen, stoßen ebenso in diese Marktlücke des Wissens wie erbauliche Werke, die aus den religiösen Sehnsüchten und ethischen Werten unserer Zeit einen neuen Jesus schaffen. Von beiden Seiten wird die geduldige Arbeit der Wissenschaft geringgeschätzt. Und doch gibt es zu ihr in einer aufgeklärten Gesellschaft und einer offenen Kirche, die sich über ihre eigenen Grundlagen Rechenschaft ablegen will, keine Alternative.

Dies Lehrbuch will wissenschaftliche Jesusforschung vermitteln – nicht nur ihre Ergebnisse, sondern auch den *Prozeß des Wissenserwerbs*. Es ist in der Überzeugung geschrieben, daß 200 Jahre historisch-kritischer Jesusforschung und die in dieser Zeit enorm vermehrten Quellen zu Jesus und seiner Umwelt wichtige Erkenntnisse gebracht haben. Zum Wissenschaftsprozess gehört freilich viel, was Lesern und Leserinnen Geduld abverlangt, die primär an unmittelbar einleuchtenden Ergebnissen interessiert sind.

Wissenschaft sagt nicht: „So war es“, sondern: „So könnte es aufgrund der *Quellen* gewesen sein.“ Deshalb besprechen wir alle relevanten Quellen – nicht nur die kanonischen, sondern auch die apokryphen Evangelien, nicht nur christliche, sondern auch nicht-christliche Texte, die Jesus erwähnen. Auch sonst wird immer die Textbasis vorgestellt, die den Schlußfolgerungen und Überlegungen zugrunde liegt.

Wissenschaft sagt nie: „So ist es“, sondern nur: „So stellt es sich uns auf dem Stand der *Forschung* dar.“ Und das heißt im Klartext: „auf dem Stand unseres derzeitigen Wissens und Irrens.“ Wir geben deshalb zu jedem wichtigen Thema einen kurzen Forschungsüberblick. Die klassischen Positionen, die in Variationen immer wiederkehren, werden knapp referiert. Das soll auch dazu helfen, die in diesem Buch vertretenen Entscheidungen einordnen, bewerten und relativieren zu können.

Wissenschaft sagt nicht: „Das ist unser Ergebnis“, sondern: „Das ist unser Ergebnis aufgrund bestimmter *Methoden*.“ Der Weg, auf dem sie zu ihrem Ziel gelangt, ist ihr genauso wichtig wie das Ziel – oft sogar noch wichtiger. Denn der Weg kann richtig sein, auch wenn sich das Ziel als Zwischenstation erweist, die man wieder verlassen muß. Es finden sich daher in diesem Buch oft methodische und hermeneutische Überlegungen. Angesichts der Skepsis, ob man überhaupt etwas vom historischen Jesus weiß, ist das angebracht. Ein ganzer Paragraph (§ 4) beschäftigt sich mit dieser Frage.

Wissenschaft weiß schließlich, daß ihre Resultate vergänglicher sind als die *Probleme*, auf die sie eine Antwort zu geben versucht. Das gilt auch für die Jesusforschung. Trotz der ungeheuren Fülle von Meinungen und Positionen kehren einige Grundprobleme immer wieder. Sie bilden Konstanten. Daher ist unsere Darstellung problemorientiert. Schon aus Gründen der Durchsichtigkeit und Klarheit sagen wir aber jeweils, wo – auf dem Stand unseres Wissens und Irrs – die Lösungen liegen könnten.

Weil Wissenschaft nicht einfach von der Wirklichkeit „erzählen“ kann, sondern über Quellen, Forschungslagen, Methoden und Probleme reflektiert, ist sie ein kompliziertes Geschäft. Wir sehen darin eine Herausforderung für die *Wissenschaftsdidaktik*. Unser Buch möchte differenziertes Problemwissen so klar wie möglich vermitteln und auch etwas von der Freude, die es macht, innerhalb des Wissenschaftsprozesses an der Suche nach Wahrheit und der Korrektur unserer Irrtümer teilzunehmen. Wir haben als Leserinnen und Leser auch interessierte Laien im Auge, die sich über Jesus informieren wollen. Deshalb ist allen griechischen und hebräischen Zitaten und Worten eine Übersetzung beigegeben. Deshalb bemühen wir uns, der akademischen Neigung, Tiefsinn und Unklarheit zu verwechseln, so wenig wie möglich nachzugeben. Deshalb ist unser Buch stark von didaktischen Überlegungen bestimmt. Es ist aus „Intensivkursen zum Neuen Testament“ hervorgegangen, die der Autor als Lehrer durchführte und an denen die Autorin vor längerer Zeit als Studierende teilnahm. Wir haben bewußt ein Lehrbuch geschrieben, das auch zum Selbststudium in kleinen Gruppen oder in Einzelarbeit geeignet ist.

Jeder Paragraph beginnt mit einer kurzen Einführung und vorbereitenden Aufgaben, die oft dazu dienen, wichtige Texte kennenzulernen. Texte außerhalb des Alten und Neuen Testaments werden dabei meist zitiert. Diese Texte sollten auch Leser zur Kenntnis nehmen, die keine Zeit haben, die dazu gestellten Aufgaben zu bearbeiten. Denn sie sind für die Sachprobleme wichtig. Die gelegentlich an dieser Stelle gegebenen Lektürevorschläge sind dagegen keine Voraussetzung für das Verständnis des jeweiligen Paragraphen. Wer sich jedoch intensiver, etwa im Rahmen von Prüfungsvorbereitungen, mit einem Thema beschäftigen möchte, sollte diese grundlegenden Beiträge zur Kenntnis nehmen.

Der Hauptteil des jeweiligen Paragraphen enthält einen Überblick über Texte und Probleme zum jeweiligen Thema in möglichst klar gegliederter Form. Tabellen, Gegenüberstellungen und Skizzen sollen wichtige Probleme anschaulich machen. Aufgliederungen in Punkte und Unterpunkte – mit hervorgehobenen Stichworten – sollen helfen, komplizierte Sachverhalte für das Gedächtnis zu „verknappen“.

Am Ende jedes Hauptteils steht eine skizzenhafte Zusammenfassung, die sich von der (künstlichen) Einteilung in Punkte und Unterpunkte löst. Hier soll angedeutet werden, wie wissenschaftliche Ergebnisse in eine Bildungssprache für Schule, Kirche und Gesellschaft übersetzt werden könnten. Es folgen Anregungen zur hermeneutischen Reflexion. Einerseits sollen sie die sachliche Darstellung entlasten, denn zur historischen Arbeit gehört nicht unmittelbar die Frage, wie wir mit ihren Ergebnissen heute umgehen können. Andererseits sind sie Teil des didaktischen Konzepts: Wissen wird nur lebendiges Wissen, wenn wir uns mit ihm persönlich auseinandersetzen und es mit unserem Denken und Erleben vermitteln.

Am Ende jedes Paragraphen stehen Aufgaben zur Lernkontrolle, bei denen auch neue Probleme aufgeworfen werden – besonders dort, wo Transferleistungen von

vorher Entfaltetem auf Unbekanntes verlangt werden. Auch diese Zusatzaufgaben gehören zur Behandlung des Themas. Zu allen Aufgaben werden am Ende des Buches Lösungen gegeben.

Bei der Gestaltung der einzelnen Paragraphen hatten wir das Ziel, jedes Thema in sich abzurunden. Wer sich z.B. mit dem letzten Mahl Jesu beschäftigt, soll eine in sich geschlossene Darstellung seiner Probleme erhalten, ohne daß er das ganze Buch gelesen haben muß. Daher kann man beim Lesen des Buches Paragraphen überschlagen. Wer der Meinung ist, alle Beschäftigung mit dem historischen Jesus müsse mit dem Osterglauben beginnen, kann auch hier einsetzen.

Auch ein Lehrbuch, das Jesusforschung vermitteln will und nicht die Lieblingsideen der beiden Verfasser, ist von einem bestimmten Jesusbild geprägt. Es ist ein *kontextuelles Jesusbild*. Jesus wird verstanden im Kontext des Judentums und der lokalen, sozialen und politischen Geschichte seiner Zeit. Auch hinter diesem Buch stehen „Vorverständnisse“ und „Interessen“. So sind wir davon überzeugt, daß man über den historischen Jesus einen von Sympathie bestimmten Zugang zum Judentum finden kann, daß die Auseinandersetzung mit seiner Botschaft das soziale Gewissen schärft und die Begegnung mit ihm die Frage nach Gott verändert.

Das Buch ist eine Gemeinschaftsarbeit. Alle Abschnitte werden in ihrer Endgestalt von beiden Autoren verantwortet, aber wir haben uns die Arbeit aufgeteilt. Der größte Teil der Paragraphen 1.4–5.7–16 stammt von Gerd Theißen. Die Paragraphen 2–3.6 hat Annette Merz verfaßt. Von ihr stammen auch die Aufgaben und die auf S. 497–528 dazu aufgeführten Lösungen, ferner einzelne Abschnitte in den übrigen Kapiteln.¹ Das Manuskript war September 1995 abgeschlossen. Danach erschienene Literatur konnte nicht mehr eingearbeitet werden.

Wir haben einzelne Teile anderen zur Probe vorgelegt. Für Hinweise und Lektüre einzelner Teile oder des Ganzen danken wir: Petra v. Gemünden (Genf), Michaela Höckel (Göttingen) und Christa Theißen (Heidelberg). Dörte Bester (Heidelberg) hat große Teile des Buches gründlich studiert und eine Fülle von Verbesserungsvorschlägen aus studentischer Perspektive eingebracht, die wir dankbar aufgegriffen haben. Unser Dank gilt ferner Matthias Walter und Heike Göbel für das Lesen der Korrekturen und Dörte Bester für die Mitarbeit am Stellenregister. Der Verleger Dr. Arndt Ruprecht hat die Entstehung des Buches, das eine lange Vorgeschichte hat und letztlich aus der Arbeit am Ergänzungsheft zu R. Bultmanns Geschichte der synoptischen Tradition hervorgegangen ist, begleitet und ermutigt. Dafür danken wir ihm.

Wir widmen das Buch Christoph Burchard zum 65. Geburtstag, ein Dank für den von uns allen geschätzten und von vielen geliebten Kollegen und Lehrer.

Heidelberg, Oktober 2010

Gerd Theißen
Annette Merz

¹ Dabei handelt es sich um folgende Abschnitte: § 1: 1.1.1.–2. (Teil d. Forschungsgeschichte); § 7: 1.1.–3. (Nazareth); 3.5. (Die religiöse Eigenart Galiläas); § 8: 4.1.1.–3. (Johannes der Täufer: Quellen, Lehre und Selbstverständnis); 7.1.–2. (Jesus und die Frauen); § 9: 5.1. (Die Gerichtspredigt Jesu); § 10: 4.2. (Jesus als Magier?); § 11: 1.4.–6. (Teil d. Forschungsgeschichte); 3.6. (Mt 20,1–12 im Rahmen rabbinischer Lohngegnisse); § 12: 2.1.–2. (Jesus als Lehrer); 5.1.–6. (Liebesgebot); § 15: 2.5.2. (Ersterscheinung Jesu); 3. (Hermeneutik). Annette Merz hat insgesamt etwa ein Drittel dieses Buches verfaßt.

INHALT

Vorwort	5
Häufiger zitierte Literatur und ihre Abkürzungen	17
§ 1: DIE GESCHICHTE DER LEBEN-JESU-FORSCHUNG	
Einführung	21
1. Fünf Phasen der Leben-Jesu-Forschung	22
1.1. Erste Phase: Die kritischen „Anstöße“ zur Frage nach dem historischen Jesus durch H.S. Reimarus und D.F. Strauß – 1.2. Zweite Phase: Der Optimismus der liberalen Leben-Jesu-Forschung – 1.3. Dritte Phase: Die Krise der Leben-Jesu-Forschung – 1.4. Vierte Phase: Die „neue Frage“ nach dem historischen Jesus – Exkurs: Die jüdische Jesusforschung – 1.5. Fünfte Phase: The „third quest“ for the historical Jesus	
2. Zusammenfassende Übersicht: Die Geschichte der Leben-Jesu-Forschung	30
3. Hermeneutische Reflexion	31
4. Aufgaben	31
4.1. Fünf Phasen der Leben-Jesu-Forschung	

ERSTER TEIL: DIE QUELLEN UND IHRE AUSWERTUNG

§ 2: CHRISTLICHE QUELLEN ÜBER JESUS	
Einführung	35
1. Die Bedeutung außerkanonischer christlicher Literatur für die Jesusforschung: Tendenzen und Phasen der Forschung	36
2. Die synoptischen Quellen	41
2.1. Das Markusevangelium – 2.2. Die Logienquelle – 2.3. Das Matthäusevangelium – 2.4. Das Lukasevangelium	
3. Gnosisnahe Quellen	48
3.1. Das Johannesevangelium – 3.2. Das Thomasevangelium (ThEv) – 3.3. Gnostische Dialogevangelien	
4. Evangelienfragmente mit synoptischen und johanneischen Elementen	56
4.1. Papyrus Egerton 2 (Egerton-Evangelium) – 4.2. Das Geheime Markusevangelium – 4.3. Das Petrusevangelium – 4.4. Der sogenannte Oxyrhynchos Papyrus 840	
5. Judenchristliche Evangelien	63
6. Weitere Quellen: Freie Jesusüberlieferung	65
6.1. Jesusworte im NT außerhalb der Evangelien – 6.2. Spätere Zufügungen zu neutestamentlichen Handschriften – 6.3. Papias und die Apostolischen Väter – 6.4. Sonstige „Agrapha“ und Erzählungen über Jesus	
7. Zusammenfassende Übersicht	69
8. Zusammenfassung und hermeneutische Reflexion	70
9. Aufgaben	71
9.1. Außerkanonische Quellen und Jesusforschung	

§ 3: DIE NICHT-CHRISTLICHEN QUELLEN ÜBER JESUS

Einführung	73
1. Josephus über „Jesus, der Christus genannt wird“	74
1.1. Die Erwähnung Jesu als Bruder des Jakobus (Ant 20,200) – 1.2. Das „Testimonium Flavianum“ (Ant 18,63f)	
2. Die rabbinischen Quellen: Jesus als Verführer (bSanh 43a)	82
3. Mara bar Sarapion: ein syrischer Stoiker über den „weisen König der Juden“	84
4. Römische Schriftsteller und Staatsmänner über Christus, den Gründer der Christensekte	86
4.1. Plinius der Jüngere (61–ca. 120) – 4.2. Tacitus (55/56–ca. 120) – 4.3. Sueton (70–ca. 130) – Anhang: Thallus	
5. Zusammenfassung	91
6. Aufgaben	92
6.1. Das Josephuszeugnis über Jesus nach dem Religionsgespräch am Hof der Sasaniden – 6.2. Die altslavische Version des Jüdischen Krieges als Quelle für die Lehre und den Tod Jesu und die Urgestalt des TestFlav?	

§ 4: DIE AUSWERTUNG DER QUELLEN: HISTORISCHE SKEPSIS UND JESUSFORSCHUNG

Einführung	96
1. Dreizehn Einwände historischer Skepsis gegen die historische Auswertbarkeit der Jesusüberlieferung und Argumente zu ihrer Widerlegung	98
2. Hermeneutische Reflexion	120
3. Aufgaben	123
3.1. Der „Stürmerspruch“ als authentisches Jesuslogion? – 3.2. Ist Jesus eine Erfindung der dritten Christengeneration?	

ZWEITER TEIL: DER RAHMEN DER GESCHICHTE JESU

§ 5: DER ZEIT- UND RELIGIONSGESCHICHTLICHE RAHMEN DES LEBENS JESU

Einführung	125
1. Grundzüge des allgemeinen Judentums („Common Judaism“) in hellenistischer und römischer Zeit	126
2. Die älteren innerjüdischen Erneuerungsbewegungen des 2. Jh. v.Chr.	129
2.1. Die Spaltung der traditionellen Aristokratie in der Zeit der hellenistischen Reform – 2.2. Der Aufstand gegen die hellenistischen Reformer und die seleukidischen Herrscher – 2.3. Die Entstehung der drei traditionellen Religionsparteien in makabäischer Zeit – 2.4. Die Unterschiede zwischen Sadduzäern, Pharisäern und Essenern nach Josephus (im 1. Jh. n.Chr.) – 2.5. Die Entwicklung im Laufe des 1. Jh. n.Chr. und das Verhältnis Jesu zu den alten „Religionsparteien“	
3. Die Entstehung der jüngeren innerjüdischen Erneuerungsbewegungen des 1. Jh. n.Chr.	138
3.1. Die messianischen Bewegungen im „Räuberkrieg“ 4 v.Chr. – 3.2. Die radikal-	

theokratische Lehre des Judas Galilaios (6 n.Chr.) – 3.3. Die prophetische Opposition: Die Bewegungen Johannes des Täufers und anderer Propheten

4. Zusammenfassung und hermeneutische Reflexion	143
5. Aufgaben	144
5.1. Jesus im Rahmen der Propheten des 1. Jh. n.Chr. – 5.2. Der „Lehrer der Gerechtigkeit“ und der „gottlose Priester“	

§ 6: DER CHRONOLOGISCHE RAHMEN DES LEBENS JESU

Einführung	147
1. Der Rahmen der Geschichte Jesu (Relative Chronologie)	148
2. Das Jahr der Geburt Jesu	149
3. Das öffentliche Wirken Jesu	151
4. Der Tod Jesu	152
5. Zusammenfassung und hermeneutische Reflexion	154
6. Aufgaben	155
6.1. Der Todestag Jesu	

§ 7: DER GEOGRAPHISCHE UND SOZIALE RAHMEN DES LEBENS JESU

Einführung	156
1. Der Geburtsort Jesu: Nazareth	158
2. Das Zentrum des Wirkens Jesu: Kapernaum	159
3. Die Wanderungen Jesu: Galiläa und Umgebung	161
3.1. Die ethno-kulturellen Spannungen zwischen Juden und Heiden – 3.2. Sozio-ökologische Spannungen zwischen Stadt und Land – 3.3. Sozio-ökonomische Spannungen zwischen Reichen und Armen – 3.4. Sozio-politische Spannungen zwischen Herrschern und Beherrschten – 3.5. Die religiöse Eigenart Galiläas	
4. Der Ort der Passion: Jerusalem	170
4.1. Der strukturelle Gegensatz von Stadt und Land in der Passionsgeschichte – 4.2. Orte und Wege in der Passionsgeschichte	
5. Hermeneutische Überlegungen	172
6. Aufgaben	173
6.1. Petronius und der Widerstand gegen das Kaiserstandbild – 6.2. Jesus und Sephoris – Aufgabe zu den §§ 5–7: Chronologische Übersicht	

DRITTER TEIL: DAS WIRKEN UND DIE VERKÜNDIGUNG JESU

§ 8: JESUS ALS CHARISMATIKER: JESUS UND SEINE SOZIALEN BEZIEHUNGEN

Einführung	175
1. Phasen der Forschungsgeschichte	178
2. Die Quellen: Die Apophthegmen	180
3. Jesus und seine Familie	182
3.1. Jesus als Davidide – 3.2. Die Davidssohnschaft Jesu als messianisches Postulat	

4. Jesus und sein Lehrer: Johannes der Täufer	184
4.1. Die Quellen über Johannes den Täufer und ihre Auswertung – (4.1.1. Die Einordnung des Täufers in die Zeitgeschichte – 4.1.2. Die Lehre des Täufers – 4.1.3. Die heilsgeschichtliche Einordnung des Täufers: das christliche Täuferbild und das Selbstverständnis des Johannes) – 4.2. Die urchristliche Überlieferung von Jesu Taufe – 4.3. Jesus und der Täufer – ein Vergleich – 4.4. Die Entwicklung vom Täufer zu Jesus – (4.4.1. Jesu Berufungserfahrung? – 4.4.2. Jesu Wundererfahrung)	
5. Jesus und seine Jünger	198
5.1. Die Berufungsgeschichten in den Evangelien – 5.2. Analogien zu Nachfolge und Jüngerschaft in der Umwelt – 5.3. Merkmale der Jüngerschaft	
6. Jesus und seine Anhänger im Volk	201
6.1. Jesus und die Volksmenge – 6.2. Jesus und die familia dei	
7. Jesus und die Frauen in seinem Umfeld	203
7.1. Frauen im Umfeld Jesu – 7.2. Die Lebenswelt von Frauen als bildspendender Bereich der Verkündigung Jesu	
8. Jesus und seine Gegner	208
8.1. Die Schriftgelehrten – 8.2. Die Pharisäer – 8.3. Die Sadduzäer – 8.4. Die Herodianer	
9. Zusammenfassung und hermeneutische Reflexion	216
10. Aufgaben	218
10.1. Johannes der Täufer und Jesus: bleibende Übereinstimmungen – 10.2. Johannes der Täufer und Jesus: unvereinbar? – 10.3. Jesus und seine Gegner: Pharisäer	

§ 9: JESUS ALS PROPHET: DIE ESCHATOLOGIE JESU

Einführung	221
1. Das Verständnis der Eschatologie Jesu von A. Ritschl bis zur Gegenwart: Sechs Phasen der Forschung	223
2. Die Metapher vom Königtum Gottes als (erste) geschichtliche Voraussetzung der eschatologischen Verkündigung Jesu	226
2.1. Zum Ursprung der Vorstellung vom Königtum Gottes – 2.2. Die theokratische Vorstellung vom Königtum Gottes in nachexilischer Zeit – 2.3. Die eschatologische Erwartung des Königtums Gottes in exilisch-nachexilischer Zeit	
3. Die Apokalyptik als (zweite) geschichtliche Voraussetzung der eschatologischen Verkündigung Jesu	228
3.1. Prophetie und Apokalyptik: ein idealtypischer Vergleich – 3.2. Apokalyptische Aussagen über das Reich Gottes in zwischentestamentarischer Zeit – 3.3. Nicht-apokalyptische Aussagen über das Reich Gottes in zwischentestamentarischer Zeit – 3.4. Das Nebeneinander von futurischen und präsentisch-zeitlosen Aussagen über Gottes Königtum in Gebet und Liturgie	
4. Das Verhältnis von Gegenwart und Zukunft in der Verkündigung Jesu	232
4.1. Die zukünftige Gottesherrschaft – 4.2. Die gegenwärtige Gottesherrschaft – (4.2.1. Erfüllungsworte – 4.2.2. Kampfworte – 4.2.3. Anbruchsworte) – 4.3. Die Verbindung von Gegenwart und Zukunft im Vaterunser	
5. Das Verhältnis von Gericht und Heil in der Verkündigung Jesu	241
5.1. Die Gerichtspredigt Jesu – (5.1.1. Die Verantwortung für Heil und Unheil im Gericht – 5.1.2. Bilder und Metaphern für das Gericht – 5.1.3. Die Zeit des Endgerichtes – 5.1.4. Die Adressaten der Gerichtspredigt) – 5.2. Die Heilspredigt Jesu –	

(5.2.1. Das Heil für die Heiden außerhalb Israels – 5.2.2. Das Heil für deklassierte Gruppen im Innern Israels – 5.2.3. Das Heil als neue Rechts- und Sozialordnung in der Gottesherrschaft) – 5.3. Die Einheit von Heils- und Gerichtspredigt, von Zukunfts- und Gegenwartsschatologie

6. Zusammenfassung und hermeneutische Reflexion	250
7. Aufgaben	254
7.1. Zur Forschungsgeschichte – 7.2. Läßt Jesu Gerichtsvorstellung „den Vorgang des Richtens hinter sich“?	

§ 10: JESUS ALS HEILER: DIE WUNDER JESU

Einführung	256
1. Sechs Phasen der Diskussion über die Wunder Jesu	260
2. Die urchristlichen Wundergeschichten	265
2.1. Exorzismen – 2.2. Therapien – 2.3. Normenwunder – 2.4. Geschenkwunder – 2.5. Rettungswunder – 2.6. Epiphanien – 2.7. Zusammenfassende Übersicht	
3. Urchristliche Wunderüberlieferung als Auswirkung des historischen Jesus: Die Vielfalt der Zeugnisse	269
3.1. Zeugen für die Wunderüberlieferung mit verschiedenen Interessen – 3.2. Wunderüberlieferung in verschiedenen Traditionsschichten – 3.3. Wunderüberlieferung in verschiedenen Formen und Gattungen – 3.4. Die urchristliche Wunderüberlieferung als Auswirkung des historischen Jesus und als urchristliche Dichtung	
4. Jesus als Wundertäter im Vergleich zu zeitgenössischen Wundertätern	275
4.1. „Theios Aner“: der göttliche Mensch – 4.2. War Jesus ein Magier? – Exkurs: Magische und charismatische Wunder – 4.3. Rabbinische Wundercharismatiker – 4.4. Jüdische Zeichenpropheten des 1. Jh. n.Chr. – 4.5. Das Proprium der Wunder Jesu	
5. Zusammenfassung und hermeneutische Reflexion	279
6. Aufgaben	283
6.1. Glaube und Unglaube – 6.2. Wundertäter und Götterliebhaber	

§ 11: JESUS ALS DICHTER: DIE GLEICHNISSE JESU

Einführung	286
1. Phasen der Gleichnisauslegung seit A. Jülicher	287
2. Formen bildlicher Rede	292
2.1. Die Differenzierung von Gleichnis und Allegorie: Die Entdeckung des „one-point-approach“ und seine Relativierung – 2.2. Differenzierungen unter den Gleichnissen (i.w.S.): Bildworte, Gleichnisse (i.e.S.), Parabeln und Beispielerzählungen	
3. Gleichnisse als Erzählungen	296
3.1. Das Verhältnis von Metapher und Erzählung im Gleichnis – 3.2. Die Gleichnisanfänge – 3.3. Die Erzählstruktur der Gleichnisse – 3.4. Der Gleichnisschluß (Anwendung) – 3.5. Die literaturgeschichtliche Einordnung der Gleichnisse – Exkurs: Die Authentizität der Gleichnisse Jesu – 3.6. Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1–16) im Rahmen rabbinischer Lohngleichnisse – ein Beispiel	
4. Zusammenfassende Darstellung und hermeneutische Überlegungen	307
5. Aufgaben	309
5.1. Formen bildlicher Rede – 5.2. Der gütige Arbeitgeber (Mt 20,1–16): dort Verdienst, hier Gnade?	

§ 12: JESUS ALS LEHRER: DIE ETHIK JESU

Einführung	311
1. Phasen der Forschungsgeschichte	313
2. Jesus als Lehrer (Rabbi)	317
2.1. Die Bildung Jesu – 2.2. Die Heiligen Schriften in Jesu Lehre	
3. Jesu Ethik zwischen Thoraverschärfung und Thoraentschärfung	321
3.1. Die Thora im Judentum – 3.2. Grundsätzliche Aussagen zur Thora in der Jesusüberlieferung: Die Ambivalenz gegenüber der Thora – 3.3. Normverschärfung in der Jesusüberlieferung – (3.3.1. Die Antithesen der Bergpredigt) – 3.4. Normentschärfung in der Jesusüberlieferung – (3.4.1. Jesus und das Reinheitsgebot – 3.4.2. Jesus und das Sabbatgebot) – 3.5. Das Verhältnis von Normverschärfung und –entschärfung in der Ethik Jesu	
4. Jesu Ethik zwischen weisheitlicher und eschatologischer Motivation	332
4.1. Weisheit und Eschatologie im Judentum – 4.2. Weisheitliche Motive in der Ethik Jesu – 4.3. Eschatologische Motive in der Ethik Jesu – 4.4. Das Verhältnis von weisheitlichen und eschatologischen Motiven in der Ethik Jesu und die Bedeutung der Thora	
5. Das Liebesgebot als Zentrum der Ethik Jesu	339
5.1. Das Doppelgebot der Liebe: Übersicht zum Textbefund und den Tendenzen bei den Synoptikern – 5.2. Jüdische Traditionen zum Doppelgebot der Liebe – 5.3. Das urchristliche Doppelgebot im Rahmen jüdischer Traditionen – 5.4. Die Ausweitung des Nächstenbegriffes auf den Fremden im Gleichnis vom barmherzigen Samariter – 5.5. Die Ausweitung der Nächstenliebe im Gebot der Feindesliebe – 5.6. Die Ausweitung der Nächstenliebe in der Begegnung Jesu mit den Deklassierten	
6. Zusammenfassung und hermeneutische Reflexion	350
7. Aufgaben	355
7.1. Zur Bildung Jesu – 7.2. Jesu Ethik als Protest gegen die jüdische Gesetzlichkeit? – 7.3. Gottesdienst und Sorge um das tägliche Brot – 7.4. Jesu Ethik und die Essener	

VIERTER TEIL: PASSION UND OSTERN

§ 13: JESUS ALS KULTSTIFTER: DAS LETZTE MAHL JESU UND DAS URCHRISTLICHE ABENDMAHL

Einführung	359
1. Forschungsgeschichte zum Abendmahl	361
2. Abendmahlstexte und Abendmahlstypen im Urchristentum	366
2.1. Die synoptischen und paulinischen Einsetzungsworte – 2.2. Urchristliche Abendmahlstypen neben dem paulinisch-synoptischen Typ – 2.3. Überblick über Abendmahlstypen und –texte – 2.4. Die Rekonstruktion der ältesten Abendmahlsworte	
3. Das letzte Mahl Jesu im Kontext des Passafestes	373
3.1. Jesu letztes Mahl – ein Passamahl? – 3.2. Kritik an der Deutung des letzten Mahls als Passamahl	
4. Das letzte Mahl Jesu im Kontext seiner Todeserwartung	377
4.1. Die Jüngerflucht – 4.2. Das gewaltsame Geschick der Propheten – 4.3. Das Gleichnis von den bösen Winzern (Mk 12,1–9 par.) – 4.4. Mk 14,25 – Ausdruck eschatologischer Naherwartung oder Todesprophetie Jesu?	

5. Das letzte Mahl Jesu im Kontext seines Konflikts mit dem Tempel	380
5.1. Die Tempelreinigung als kultkritische Symbolhandlung – 5.2. Das letzte Mahl als kultstiftende Symbolhandlung	
6. Zusammenfassung und hermeneutische Überlegungen	384
7. Aufgaben	385
7.1. Urchristliche Mahlformen: Bedingungen für die Teilnahme am Abendmahl –	
7.2. Jesus als Kultkritiker?	

§ 14: JESUS ALS MÄRTYRER: DIE PASSION JESU

Einführung	388
1. Phasen und Ansätze in der Forschungsgeschichte	390
2. Die Tendenz der Quellen	394
2.1. Die Römer in den Quellen – 2.2. Die Jerusalemer Lokalaristokratie in den Quellen – 2.3. Das Volk (ὄχλος; λαός) in den Quellen – 2.4. Das Jesusbild in den Quellen – 2.5. Das Bild der Jünger in den Quellen	
3. Die Rolle der Römer beim Vorgehen gegen Jesus	399
3.1. Formal-rechtliche Aspekte – 3.2. Der sachliche Grund für das Vorgehen der Römer gegen Jesus – 3.3. Der Anhalt im Wirken Jesu	
4. Die Rolle der Jerusalemer Lokalaristokratie beim Vorgehen gegen Jesus ..	403
4.1. Formal-rechtliche Aspekte: Das Prozeßrecht der Mischna – 4.2. Der sachliche Grund für das Vorgehen des Synhedriums gegen Jesus – 4.3. Der Anhalt im Wirken Jesu	
5. Die Rolle des Volkes beim Vorgehen gegen Jesus	407
5.1. Formal-rechtlicher Aspekt: die Passaamnestie – 5.2. Sachliche Gründe für die Haltung des Volkes – 5.3. Der Anhalt beim historischen Jesus	
6. Zusammenfassung und hermeneutische Überlegungen	408
7. Aufgaben	410
7.1. Wichtige außerchristliche Quellen zur Rechtslage – 7.2. Zur Frage nach der „Schuld am Tod Jesu“ – 7.3. Der Pilatusbrief: eine Quelle über die Passion aus dem 2. Jh.	

§ 15: JESUS ALS AUFERSTANDENER: OSTERN UND SEINE DEUTUNGEN

Einführung	415
1. Sechs Phasen in der Diskussion um den Osterglauben	416
2. Die Quellen des Osterglaubens und ihre Auswertung	422
2.1. Die Gattungen und Formen der Ostertexte – (2.1.1. Die Formeltradition – 2.1.2. Die Erzähltradition – 2.1.3. Zusammenfassender Überblick über die Gattungen und Formen der Ostertexte) – 2.2. Formel- und Erzählüberlieferung – inhaltliche Parallelen und Differenzen – 2.3. Die Formelüberlieferung der Erscheinungen: 1Kor 15,3–8 – 2.4. Die Erzählüberlieferung – (2.4.1. Synopse zu den Ostererscheinungen: Textvergleich der vier Evangelien – 2.4.2. Die Ostererscheinungen in den Evangelien: Redaktionelle Tendenzen) – 2.5. Die Ostererzählungen der Evangelien: Ihre historische Auswertung – (2.5.1. Die Gruppenerscheinung vor den Jüngern – 2.5.2. Die umstrittene Ersterscheinung: Maria Magdalena oder Petrus? – 2.5.3. Das umstrittene leere Grab)	

3. Zusammenfassung und hermeneutische Reflexion	439
4. Aufgaben	444
4.1. Forschungsgeschichtliche Einordnung – 4.2. Der älteste Bericht über die Auferstehung Jesu (PEv 8,28–11,49)	

§ 16: DER HISTORISCHE JESUS UND DIE ANFÄNGE DER CHRISTOLOGIE

Einführung	447
1. Drei Phasen der Erforschung neutestamentlicher Christologie	449
2. Jesus der Charismatiker: implizite Christologie beim historischen Jesus ..	455
2.1 Die Amen-Formel – 2.2. Das betonte „Ich“ Jesu in den Antithesen und den Sprüchen vom Gekommensein Jesu – 2.3. Die Verwendung der Vatermetaphorik – 2.4. Die Sündenvergebung – 2.5. Die Kausalattribution der Wunder – 2.6. Die Wertschätzung des Täufers	
3. Jesus als Messias: evozierte Christologie beim historischen Jesus	462
3.1. Die beiden alttestamentlichen Wurzeln der Messiaserwartung – (3.1.1. Die Gesalbten des AT – 3.1.2. Messianische Gestalten des AT) – 3.2. Die Pluralität der Messiaserwartungen in neutestamentlicher Zeit – (3.2.1. Eschatologische Erwartung messianischer Gestalten mit „Messias“-Begriff – 3.2.2. Eschatologische Erwartungen messianischer Gestalten ohne Messiasbegriff – 3.2.3. Die Usurpation messianischer Erwartungen durch politische Herrscher – 3.2.4. Eschatologische Erwartungen ohne messianische Gestalt) – 3.3. Jesus und die Messiaserwartungen seiner Zeit – (3.3.1. Der Textbefund zum Verhältnis des historischen Jesus zum Messias-titel – 3.3.2. Jesu Konfrontation mit Messiaserwartungen während seines Lebens – 3.3.3. Die Neudeutung der Messianität Jesu nach Kreuz und Ostern)	
4. Jesus als Menschensohn: eine explizite Christologie beim historischen Jesus?	470
4.1. Die beiden Sprachtraditionen hinter den Menschensohnworten: Alltags- oder Visionssprache? – 4.2. Die Menschensohnworte in der Jesusüberlieferung: Der Befund – (4.2.1. Die Worte vom gegenwärtig wirkenden Menschensohn – 4.2.2. Die Worte vom zukünftigen Menschensohn – 4.2.3. Die Worte vom leidenden Menschensohn) – 4.3. Der historische Jesus und der Ausdruck „Menschensohn“	
5. Die Verwandlung des Jesusbildes durch Kreuz und Ostern	480
5.1. Vom Messias zum Sohn Gottes – 5.2. Vom Menschensohn zum neuen Menschen – 5.3. Von der Nachfolge Jesu zur Verehrung des Kyrios	
6. Zusammenfassung und hermeneutische Reflexion	486
7. Aufgaben	489
7.1. Zum Messias-titel: PsSal 17 – 7.2. Zum Menschensohntitel: 4Esra 13 – 7.3. Zum Sohn-Gottes-Titel: 4Q 246	
Rückblick: Ein Leben Jesu in Kurzfassung	493
Lösungen	497
Literaturnachtrag	529
Stellenregister	542
Personen- und Sachregister	562

HÄUFIGER ZITIERTE LITERATUR UND IHRE ABKÜRZUNGEN

Quellen und Quellensammlungen

Wenn nicht anders vermerkt, wird aus den folgenden Textausgaben, Quellensammlungen und Übersetzungen zitiert (Kurztitel in Klammern). Qumranschriften werden i.d.R. nach Maier zitiert (andernfalls ist Lohse vermerkt), teilweise wurden aber seit langem gebräuchliche Stellenangaben (neben Maiers Neuzuweisung) beibehalten, um das Wiederfinden von Stellen in älterer Literatur zu erleichtern (z.B. 4QFlor I,10–13/nach Maier: 4Q 174 III,10–13). Bei der Wiedergabe älterer Übersetzungen (z.B. Clementz, Goldschmidt) wurde die Orthographie gelegentlich modernisiert.

- Barrett, C.K. /Thornton, C.-J. (Hg.), Texte zur Umwelt des Neuen Testaments (UTB 1591), Tübingen ²1991. (Barrett/Thornton)
- Bauernfeind, O. /Michel, O. (Hg.), Flavius Josephus, De Bello Judaico – Der Jüdische Krieg, Griechisch – Deutsch, 4 Bde, München 1959–1969.
- Becker, J., Die Testamente der zwölf Patriarchen (JSHRZ III/1), Gütersloh 1974.
- Berger, K., Das Buch der Jubiläen (JSHRZ II/3), Gütersloh 1981.
- (Strack, H. /) Billerbeck, P., Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch, Bd. I–IV, München 1922–28. (Bill.)
- Goldschmidt, L., Der Babylonische Talmud, Berlin 1897–1935.
- Dion Chrysostomos, Sämtliche Reden, eingeleitet, übersetzt und erläutert von W. Elliger (Bibliothek der Alten Welt), Zürich/Stuttgart 1967.
- Epictetus, Epicteti Dissertationes, ed. H. Schenkl (Bibliotheca Teubneriana), Tübingen 1894.
- Epiktet, Teles und Musonius, Wege zu glücklichem Leben, übertragen und eingeleitet von W. Capelle, Zürich 1948.
- Fischer, J.A. (Hg.), Die apostolischen Väter, Darmstadt ⁹1986. (J.A. Fischer, Die apostolischen Väter)
- Flavii Iosephi opera ed. B. Niese, Berlin 1887ff.
- Flavius Josephus' Lebensbeschreibung, übers. und eingeleitet von L. Haefeli (NTA XI/4), Münster 1925.
- Des Flavius Josephus Jüdische Altertümer. Übersetzt ... v. H. Clementz, 2 Bde, Berlin/Wien 1923.
- Holm-Nielsen, S., Die Psalmen Salomos (JSHRZ IV/2), Gütersloh 1977.
- Kraft, H. (Hg.), Eusebius von Caesarea: Kirchengeschichte, München 1967.
- Lohse, E., Die Texte aus Qumran. Hebräisch und Deutsch, 2 Bde, Darmstadt 1971.
- Maier, J., Die Qumran-Essener: Die Texte vom Toten Meer, Bd. I (UTB 1862); Bd. II (UTB 1863), München 1995.
- Meisner, N., Aristeasbrief (JSHRZ II/1), Gütersloh 1973.
- Die Mischna, Text, Übersetzung und ausführliche Erklärung hg. von G. Beer/O. Holtzmann/S. Krauß: 'Abôṭ (Väter), hg. v. K. Marti /G. Beer, Gießen 1927.
- Pelletier, A., Lettre D' Aristée à Philocrate (Sources Chrétiennes), Paris 1962.
- Philonis Alexandrini opera quae supersunt, ed. L. Cohn, editio minor, I–VI, Berlin 1886–1915.
- Philo von Alexandrien. Die Werke in deutscher Übersetzung, hg. v. L. Cohn, I. Heinemann, M. Adler und W. Theiler, Bd. 1–6.7; Breslau 1909–1938.1964.

- Philostratos, Das Leben des Apollonios von Tyana. Griech.-Dt., Hrsg., übers. u. erl. von Vroni Mumprecht (Sammlung Tusculum), München/Zürich 1983.
- Plutarch, Große Griechen und Römer, eingeleitet und übersetzt von K. Ziegler (Bibliothek der Alten Welt), Bd. V, Zürich 1960.
- Ritter, A. M. (Hg.), Alte Kirche. Kirchen und Theologiegeschichte in Quellen I, Neukirchen ⁵1991. (A. M. Ritter (Hg.), Theologiegeschichte I)
- Schneemelcher, W., Neutestamentliche Apokryphen, Bd. 1: Evangelien, Tübingen ⁵1987; Bd. 2: Apostolisches, Apokalypsen und Verwandtes, Tübingen ⁵1989. (NTApo 1/2)
- Schreiner, J., Das 4. Buch Esra (JSHRZ V/4), Gütersloh 1981.
- Schunk, K.-D., 1. Makkabäerbuch (JSHRZ I/4), Gütersloh 1980.
- Lucius Annaeus Seneca, Philosophische Schriften: Lateinisch und Deutsch, hg. v. M. Rosenberg, V.: De Clementia. De Beneficiis, Darmstadt 1989.
- Stern, M., Greek and Latin Authors on Jews and Judaism, Vol. 1–3, Jerusalem 1974–1984. (GLAJJ + Nr. der zitierten Quelle)
- Gaius Suetonius Tranquillus, Das Leben der Caesaren, hrsg. von A. Lambert (dtv text-bibliothek), München 1972.
- P. Cornelius Tacitus, Historien (lat-dt), hrsg. von J. Borst u.a. (Tusculum), München ⁴1979.
- Testamenta XII Patriarcharum ed. ... M. de Jonge, Leiden 1964.
- Uhlir, S., Das äthiopische Henochbuch (JSHRZ V/6), Gütersloh 1984.
- Walter, N., Pseudepigraphische jüdisch-hellenistische Dichtung: Pseudo-Phokylides ... (JSHRZ IV/3), Gütersloh 1983.
- Wengst, K. (Hg.), Schriften des Urchristentums. Didache (Apostellehre), Barnabasbrief, Zweiter Klemensbrief, Schrift an Diognet, Darmstadt 1984. (K. Wengst, Didache)

Häufiger zitierte Literatur

- Die im folgenden aufgeführten Titel werden im ganzen Buch mit Kurztitel* zitiert.
- Berger, K., Formgeschichte des Neuen Testaments, Heidelberg 1984. (Formgeschichte*)
- ders., Hellenistische Gattungen im Neuen Testament, ANRW II 25.2 (1984) 1031–1432. 1831–1885. (Hellenistische Gattungen*)
- ders., Einführung in die Formgeschichte (UTB 1444), Tübingen 1987. (Einführung*)
- ders., Jesus als Pharisäer und frühe Christen als Pharisäer, NT 30 (1988) 231–262. (Jesus*)
- Bornkamm, G., Jesus von Nazareth, Stuttgart 1956 ¹⁴1987. (Jesus*)
- Bultmann, R., Die Geschichte der synoptischen Tradition (FRLANT 29), 1921 ¹⁰1995 (mit einem Nachwort von G. Theißen). (GST*)
- ders., Jesus, Tübingen 1926 (GTB 17, Gütersloh ⁴1970, mit einem Nachwort von W. Schmitthals). (Jesus*)
- ders., Theologie des Neuen Testaments, Tübingen 1953 (als UTB 630 mehrfach mit Nachträgen versehen, ⁹1984). (Theologie*)
- ders., Das Verhältnis der urchristlichen Christusbotschaft zum historischen Jesus, in: Exegetica, Tübingen 1967, 445–469. (Verhältnis*)
- Burchard, C., Jesus von Nazareth, in: J. Becker u.a., Die Anfänge des Christentums, Stuttgart 1987, 12–58. (Jesus*)
- Crossan, J. D., The Historical Jesus. The Life of a Mediterranean Jewish Peasant, Edinburgh 1991; zitiert wird die dt. Übers.: Der Historische Jesus, München 1994. (Jesus*)
- Dibelius, M., Die Formgeschichte des Evangeliums (BEvTh 54), Tübingen 1919 ²1933. (FG*)
- Evans, C. A., Noncanonical Writings and New Testament Interpretation, Peabody 1992. (Noncanonical Writings*)
- ders., Jesus and his Contemporaries (AGJU 25), Leiden/New York/Köln 1995. (Jesus*)
- Flusser, D., Jesus, Hamburg 1968. (Jesus*)

- Hengel, M., Die Zeloten. Untersuchungen zur jüdischen Freiheitsbewegung in der Zeit von Herodes I. bis 70 n.Chr. (AGJU 1), Leiden/Köln ²1976. (Zeloten*)
- Käsemann, E., Das Problem des historischen Jesus (1953), ZThK 51 (1954) 125–153 (= Exegetische Versuche und Besinnungen I, Göttingen 1960, 187–214). (Problem*)
- Kümmel, W. G., Das Neue Testament. Geschichte der Erforschung seiner Probleme, Freiburg/München 1958, 2., erw. Aufl. 1970. (NT*)
- Meier, J. P., A Marginal Jew. Rethinking the Historical Jesus, Vol. 1 The Roots of the Problem and the Person, New York, 1991; Vol. 2: Mentor, Message, and Miracles, New York 1994. (Marginal Jew 1/2*)
- Sanders, E. P., Jesus and Judaism, Philadelphia 1985 ³1991. (Jesus*)
- Schmidt, K. L., Der Rahmen der Geschichte Jesu, Berlin 1919. (Rahmen*)
- Schürer, E., Die Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi, Bd. I–III Leipzig ⁴1901 – ⁴1909. (Geschichte I/II/III* ⁴1901 etc.)
- Schürer, E., The History of the Jewish People in the Age of Jesus Christ (175 B. C.-A. D. 135), A New English Version Revised and Edited by G. Vermes & F. Millar, Vol. 1, Edinburgh 1973; Vol. 2, 1979. (E. Schürer, History 1* (1973); 2* (1979))
- Schweitzer, A., Von Reimarus zu Wrede. Eine Geschichte der Leben-Jesu-Forschung, Tübingen 1906 (Reimarus*). Ab der 2. Aufl. unter dem Titel: Geschichte der Leben-Jesu-Forschung, Tübingen ⁹1984 (UTB 1302 = Nachdruck der 7. Aufl.). (Geschichte*)
- Stegemann, H., Die Essener, Qumran, Johannes der Täufer und Jesus. Ein Sachbuch, Freiburg/Basel/Wien 1993. (Essener*)
- Studying the Historical Jesus. Evaluations of the State of Current Research, ed. by B. Chilton and C. A. Evans, Leiden/New York/Köln 1994. (Studying*)
- Theiß, G., Urchristliche Wundergeschichten (StNT 8), Gütersloh 1974. (Wundergeschichten*)
- ders., Soziologie der Jesusbewegung, München 1977 ⁶1991. (Soziologie*)
- ders., Studien zur Soziologie des Urchristentums (WUNT 19), Tübingen 1979, 3., erw. Aufl. 1989 (Studien*), darin:
- Wanderradikalismus. Literatursoziologische Aspekte der Überlieferung von Worten Jesu im Urchristentum, 79–105. (Wanderradikalismus*)
 - Die Tempelweissagung Jesu. Prophetie im Spannungsfeld von Stadt und Land, 142–159. (Tempelweissagung*)
- ders., Jesusbewegung als charismatische Wertrevolution, NTS 35 (1989) 243–360. (Jesusbewegung*)
- ders., Lokalkolorit und Zeitgeschichte. Ein Beitrag zur Geschichte der synoptischen Tradition (NTOA 8), Freiburg Schweiz/Göttingen 1989 ²1992. (Lokalkolorit*)
- ders., Theologie und Exegese in den neutestamentlichen Arbeiten von Günther Bornkamm, EvTh 51 (1991) 308–332. (Theologie*)
- ders., Gruppenmessianismus. Überlegungen zum Ursprung der Kirche im Jüngerkreis Jesu, JBTh 7 (1992) 101–123. (Gruppenmessianismus*)
- Vermes, G., Jesus the Jew, 1973; zitiert wird die deutsche erweiterte Fassung: Jesus der Jude, Neukirchen 1993. (Jesus*)
- Vielhauer, P., Geschichte der urchristlichen Literatur, Berlin/New York 1975. (Geschichte*)

Abkürzungen

Im allgemeinen werden für die biblischen Schriften und sonstige Quellen die Abkürzungen des Exegetischen Wörterbuches zum Neuen Testament verwendet, die übrigen Abkürzungen folgen meist der TRE. Abweichend bzw. darüber hinausgehend werden folgende Abkürzungen gebraucht:

BAR:	Biblical Archaeological Review
GLAJJ:	M. Stern, Greek and Latin Authors on Jews and Judaism, Vol. 1–3, Jerusalem 1974–1984
GMk:	Geheimes Markusevangelium
NEAEHL:	E. Stern (Hg.) The New Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land 1–4, Jerusalem 1993
NTApo 1/2:	W. Schneemelcher, Neutestamentliche Apokryphen, Bd. 1: Evangelien, Tübingen ⁵ 1987; Bd. 2: Apostolisches, Apokalypsen und Verwandtes, Tübingen ⁵ 1989
PEv:	Petrusevangelium
POx:	Oxyrhynchos-Papyrus
Syn; syn:	Synoptiker, synoptisch
ThEv:	Thomasevangelium (NHC II/2)

Sonstige Hinweise zur Literatúrauswahl und Zitationsweise

Zu Beginn jedes Paragraphen und teilweise auch am Anfang einzelner Unterabschnitte finden sich Literaturblocks mit ausgewählten Titeln zum jeweiligen Thema, auf die im laufenden Paragraphen mit Kurztitel verwiesen wird. Vollständigkeit ist nicht angestrebt. Nicht enthalten sind in diesen Literaturübersichten vor ca. 1930 erschienene Titel und Literatur, die thematisch einem anderen Bereich zugehört. Diese werden in den Anmerkungen vollständig nachgewiesen.

§ 1: DIE GESCHICHTE DER LEBEN-JESU-FORSCHUNG

M. Baumotte (Hg.), *Die Frage nach dem historischen Jesus. Texte aus drei Jahrhunderten* (Reader Theologie), Gütersloh 1984; M.J. Borg, *Jesus in Contemporary Scholarship*, Valley Forge 1994; H. Braun, *Der Sinn der neutestamentlichen Christologie*, ZThK 54 (1957) 341–377; J.D. Crossan, *The Cross that Spoke: The Origins of the Passion Narrative*, San Francisco 1988; ders., *Jesus**; G. Ebeling, *Jesus und Glaube*, ZThK 55 (1958) 64–110; E. Fuchs, *Die Frage nach dem historischen Jesus*, ZThK 53 (1956) 210–229; D. Georgi, *Art. Leben-Jesu-Theologie/Leben-Jesu-Forschung*, TRE 20 (1990) 566–575; E. Käsemann, *Problem**; ders., *Sackgassen im Streit um den historischen Jesus, Exegetische Versuche und Besinnungen II*, Göttingen 1964, 31–68; ders., *Der Ruf der Freiheit*, Tübingen 1968 ⁵1972; W.G. Kümmel, *Vierzig Jahre Jesusforschung (1950–1990)*, BBB 91, Weinheim 1994 (Lit.!); S. Neill/T. Wright, *The Interpretation of the New Testament 1861–1986*, Oxford 1988; S. J. Patterson, *The Gospel of Thomas and Jesus*, Sonoma, CA 1993; E.P. Sanders, *Jesus**; K.L. Schmidt, *Rahmen**; H. Schürmann, *Die vorösterlichen Anfänge der Logientradition*, in: H. Ristow/K. Matthias (Hg.), *Der historische Jesus und der kerygmatische Christus*, Berlin 1960, 342–370; ders., *Jesus. Gestalt und Geheimnis*, Paderborn 1994; A. Schweitzer, *Geschichte**; P. Stuhlmacher, *Jesus als Versöhner. Überlegungen zum Problem der Darstellung Jesu im Rahmen einer biblischen Theologie des Neuen Testaments*, in: *Jesus Christus in Historie und Theologie* (FS H. Conzelmann), hrsg. von G. Strecker, Tübingen 1975, 87–104 (= P. Stuhlmacher, *Versöhnung, Gesetz und Gerechtigkeit. Aufsätze zur biblischen Theologie*, Göttingen 1981, 9–26); G. Theißen, *Theologie**; W. Wrede, *Das Messiasgeheimnis in den Evangelien. Zugleich ein Beitrag zum Verständnis des Markusevangeliums*, Göttingen 1901 ⁴1969.

EINFÜHRUNG

Die Geschichte der Leben-Jesu-Forschung enthält eine große innere Dramatik. Eine ganze Kultur ist darin groß geworden, alle Gedanken auf eine einzige Gestalt zu richten, in ihr den menschgewordenen Gott zu verehren, den eschatologischen Richter zu fürchten, den Erlöser zu lieben. Welch eine intellektuelle Unabhängigkeit gehört dazu, sie zum Gegenstand historischer Kritik zu machen! Am Anfang stand die *Kritik der Quellen*. Gefragt wurde, ob in den evangelischen Berichten alles historisch oder authentisch sei. Und dabei ging es nicht darum, ob wenige „satanische Verse“ in die Quellen geraten waren, sondern ob in sehr vielen Versen Jesus mit einer unhistorischen Aura von Mythos und Dichtung umgeben worden ist. Zur Quellenkritik trat der *historische Relativismus*. Selbst wenn wir ein historisch zuverlässiges Bild von Jesus hätten, bliebe das Problem, daß diese Gestalt tief in die Geschichte eingebettet und weniger singulär und absolut war, als man glaubte. Hinzu kam schließlich das Bewußtsein *hermeneutischer Fremdheit*: Auch wenn man historisch zuverlässige Berichte besäße und in ihnen einer unverwechselbaren Person begegnete – dieser Jesus, der vielen in der Kindheit so nah war wie ein guter Freund, entfernte sich in seine vergangene Welt mit Teufelsaustreibungen und fremden Weltuntergangssängsten.

Trotz solcher Distanzierung durch Quellenkritik, historischen Relativismus und hermeneutische Fremdheit hängt unsere Kultur bis heute an dieser Gestalt. Auch dort, wo man zu ihr nicht mehr als „Herrn“ aufschaut, sucht man in dem Rabbi aus Nazareth den großen Bruder als Bundesgenossen: Wo man für eine sozialistische Gestaltung der Gesellschaft plädiert, wird Jesus zum Vorläufer des Sozialismus, er, der die Reichen kritisierte und den Mammon ablehnte. Wo man für Lebensfreude wirbt, wird Jesus zum galiläischen Lebenskünstler, von engherzigen Zeitgenossen

als „Fresser und Weinsäufer, Freund von Zöllnern und Sündern“ beschimpft. Wo man auf existentialistische Entschiedenheit dringt, wird Jesus zum Prediger eines Entscheidungsrufs, der den Einzelnen aus Lebensvergessenheit herauf ruft. Wo man einen Humanismus befürwortet, der sich von kirchlicher Bevormundung emanzipiert, wird Jesus zum Herausforderer der religiösen Institutionen. War es nicht sein Anspruch, „Mensch“ schlechthin, der „Menschensohn“ zu sein?

Die Geschichte der Jesus-Forschung und der Jesus-Bilder ist eine Geschichte immer neuer Distanzierungen und Annäherungen an Jesus. Im folgenden werden nur die wichtigsten Phasen der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Jesus skizziert – mit grundsätzlichen und methodischen Einsichten, die bis heute nachwirken. Eben deswegen sei betont: Die Geschichte der Jesusbilder ist reicher als die Geschichte der wissenschaftlichen Jesusbilder.

Lektürevorschlag

Lesen Sie A. Schweitzer, *Geschichte der Leben-Jesu-Forschung**, 29–42 (Vorrede zur 5. Aufl.) und 620–630 (Schlußbetrachtung) und R. Bultmann, *Jesus* (GTB 17), Gütersloh 1970, 149–158 (Nachwort von W. Schmithals).

1. FÜNF PHASEN DER LEBEN-JESU-FORSCHUNG

1.1. Erste Phase: Die kritischen „Anstöße“ zur Frage nach dem historischen Jesus durch H.S. Reimarus und D.F. Strauß

1.1.1. Hermann Samuel Reimarus (1694–1768)

Der Hamburger Professor für orientalische Sprachen H.S. Reimarus war zu seinen Lebzeiten ein literarischer Vorkämpfer für die Vernunftreligion des englischen Deismus. Die historisch-kritische Grundlegung seiner Gedanken in der „Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes“ machte er dagegen nur engen Freunden zugänglich. Nach seinem Tod veröffentlichte G.E. Lessing sieben Fragmente aus diesem Werk (1774–78), ohne die Identität des Verfassers preiszugeben.¹ Mit Reimarus beginnt die Beschäftigung mit dem Leben Jesu unter *rein historischen Gesichtspunkten*.

1. Bahnbrechend ist vor allem der *methodische Ausgangspunkt*; Reimarus *unterscheidet die Verkündigung Jesu vom Christusglauben der Apostel*: „ich finde große Ursache, dasjenige, was die Apostel in ihren eigenen Schriften vorbringen, von dem, was Jesus in seinem Leben wirklich selbst ausgesprochen und gelehrt hat, gänzlich abzusondern.“²

2. Diesem Ausgangspunkt entspricht die *historische Erkenntnis*, daß die *Verkündigung Jesu nur aus dem Kontext der jüdischen Religion seiner Zeit heraus zu verstehen ist*. Das Zentrum der Verkündigung Jesu sieht Reimarus in der Predigt von der Nähe des Himmelreiches und dem daraus folgenden Ruf zur Buße. Dies ist „nach Jüdischer Redensart“ zu verstehen. Jesus verheißt ein weltliches Königreich, „das Reich Christi oder des Meßias, worauf die Juden so lange gewartet und gehoffet

¹ Besonders das 6. und 7. Fragment („Über die Auferstehungsgeschichte“; „Von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger“) sind für die Frage nach dem historischen Jesus von Bedeutung.

² Von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger, § 3; zit. nach M. Baumotte, Frage.

hatten“.³ Jesus ist eine jüdische prophetisch-apokalyptische Gestalt, das sich vom Judentum lösende Christentum dagegen eine Neuschöpfung der Apostel.

3. Die *Diskrepanz* zwischen der politisch-messianischen Botschaft Jesu und der Verkündigung eines durch Leiden erlösenden, auferstehenden und wiederkommenden Christus durch die Apostel erklärt Reimarus durch eine *objektive Betrugstheorie*. Die Jünger Jesu hätten, um sich nicht wie Jesus selbst als gescheitert ansehen zu müssen, den Leichnam gestohlen (vgl. Mt 28,11–15) und nach 50 Tagen (als die Leiche nicht mehr identifizierbar war) seine Auferstehung und baldige Wiederkunft verkündigt.

Während die methodische Trennung zwischen dem historischen Jesus und dem Christusglauben der Apostel bis heute maßgeblich ist und die Einordnung Jesu in seinen jüdischen Kontext heute wieder zur Geltung kommt, wurde die Erklärung des Christusglaubens durch „Betrug“ schon bald von einem zweiten großen Kritiker korrigiert: von D.F. Strauß.

1.1.2. David Friedrich Strauß (1808–1874)

Der Philosoph und Theologe D.F. Strauß, Schüler F.Ch. Baur und F.W. Hegels, veröffentlichte 1835/36 sein aufsehenerregendes „Leben Jesu“,⁴ das eine Flut von Widerlegungsversuchen hervorrief, seinem Verfasser lebenslange gesellschaftliche Ächtung bescherte, hinter dessen Grundthese von der mythischen Ausgestaltung der Jesusüberlieferung die Forschung aber nicht mehr zurück kann.

1. Strauß' Hauptverdienst ist die Anwendung des in der alttestamentlichen Forschung seiner Zeit bereits geläufigen *Mythosbegriffs* auf die Evangelien. Die mythische Betrachtung der Jesusüberlieferung erweist er als Synthese (im Hegelschen Sinn) aus den unzulänglichen Deutungen des Supranaturalismus einerseits und des Rationalismus andererseits.

Das Hauptinteresse der *rationalistischen* Leben-Jesu-Darstellungen liegt in der „vernünftigen“ Erklärung der Wunder Jesu und der wunderhaften Züge in den Evangelien. Beispielhaft wäre H.E.G. Paulus (1789–1851) zu nennen.⁵ Mehr oder weniger scharfsinnige Überlegungen sollen die Wunder dem „aufgeklärten“ Bewußtsein verständlich machen (Auferweckung als Scheintod, Seewandel als Jüngervision etc.), die Darstellung der Evangelisten wird als Konzession an die „jüdische Wundersucht“ entschuldigt. Strauß bereitet die Widerlegung dieser Art der Wunderdeutung noch größeres Vergnügen als die Auseinandersetzung mit der traditionell-naiven (*supranaturalistischen*) Gläubigkeit. Er spielt in allen Abschnitten seines Leben Jesu zunächst beide Richtungen gegeneinander aus, erweist ihre Mangelhaftigkeit und zeigt dann, daß die mythische Betrachtungsweise alle Probleme löst.

Überall, wo in den Evangelienberichten die Naturgesetze außer Kraft gesetzt werden, die Überlieferungen einander widersprechen oder religionsgeschichtlich verbreitete, besonders alttestamentliche Motive auf Jesus übertragen werden, sieht Strauß den Mythos, „die absichtslos dichtende Sage“, am Werk.⁶ Unhistorisches wird – anders als bei Reimarus – nicht mehr auf bewußten Betrug zurückgeführt, sondern auf einen unbewußten Prozeß mythischer Imagination.

³ Von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger, § 4.

⁴ D.F. Strauß, Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet, 2 Bde, Tübingen 1835/36; ²1837; 3. entschärfte Auflage 1838/39; 4. wieder mit der Erstauflage übereinstimmende Fassung 1840.

⁵ Das Leben Jesu als Grundlage einer reinen Geschichte des Urchristentums, Heidelberg 1828.

⁶ Strauß bestreitet zwar nicht, daß die Erzählungen auch historische Erinnerungen enthalten, diesen aber gilt nicht sein Interesse, ihm liegt allein an der Aufdeckung der Allgegenwart des Mythos.

2. Der innere Kern des christlichen Glaubens wird für den erklärten Hegelianer Strauß durch die mythische Betrachtungsweise nicht berührt. Denn *in dem historischen Individuum Jesus realisiert sich die Idee der Gottmenschlichkeit*, die höchste aller Ideen. Der Mythos ist die legitime „geschichtartige“ Einkleidung dieser allgemein menschlichen Idee.⁷

3. Strauß hat auch als erster erkannt, daß das *Johannesevangelium* von *theologischen Prämissen* aus gestaltet und historisch weniger vertrauenswürdig als die Synoptiker ist. Zum Durchbruch verhalf dieser These F.Chr. Baur. Die Schwäche von Strauß' Kritik lag in der von ihm vertretenen literarischen Verhältnisbestimmung der synoptischen Evangelien untereinander: Er vertrat die Ansicht, Mt und Lk seien die ältesten Evangelien, Mk ein Exzerpt aus beiden (die sog. Griebbach'sche Hypothese). Mit der Klärung der Quellenverhältnisse durch die Zwei-Quellen-Theorie konnte daher die liberale Theologie hoffen, den von Strauß ausgelösten „Schock“ aufzufangen.

1.2. Zweite Phase: Der Optimismus der liberalen Leben-Jesu-Forschung

Die Zeit des wilhelminischen Kaiserreichs war in Deutschland die Blütezeit des theologischen Liberalismus und der klassischen „Leben-Jesu-Forschung“. Man hoffte, durch *historisch-kritische Rekonstruktion* der autoritativen Persönlichkeit Jesu und ihrer Geschichte den *christlichen Glauben* zu *erneuern* und dabei das kirchliche Christudogma hinter sich zu lassen. Als beispielhafter Vertreter kann Heinrich Julius Holtzmann (1832–1910) gelten.

1. Die *methodische Basis* der liberalen Jesusforschung ist die *literarkritische Erschließung der ältesten Quellen* über Jesus: F.Chr. Baur erwies den Vorrang der Synoptiker vor dem Johannesevangelium, und H.J. Holtzmann verhalf der durch Christiaan Gottlob Wilke und Christian Hermann Weiß entwickelte Zwei-Quellen-Theorie zu dauerhaftem Erfolg:⁸ Mk und Q galten jetzt als älteste und weithin zuverlässige Quellen für den historischen Jesus, d.h. eine Quelle, die bisher im Schatten des Interesses gestanden hatte (Mk), und eine erst durch die Wissenschaft rekonstruierte Quelle (Q). Eine Emanzipation vom tradierten kirchlichen Jesusbild schien auf dieser Grundlage möglich.

2. Aus dem *Markusevangelium* übernahm Holtzmann den *Aufriß* des Lebens Jesu, wobei er eine *biographische Entwicklung* mit Wendepunkt in Mk 8 herauslas: in Galiläa habe sich das messianische Bewußtsein Jesu gebildet, in Cäsarea Philippi gab er sich den Jüngern als Messias zu erkennen. In den aus Mk gewonnenen biographischen Rahmen wurden die aus der *Logienquelle* rekonstruierten authentischen Worte Jesu eingefügt.

3. Ergebnis der Verknüpfung der apriorischen Vorstellung einer sich in den Quellen spiegelnden Entwicklung der Persönlichkeit Jesu mit scharfsinniger literarkritischer Analyse sind die liberalen „Leben Jesu“, die das *Persönlichkeitsideal ihres Verfassers in den Quellen über Jesus wiederzufinden glauben*.

⁷ Es würde zu weit führen, die spekulative Christologie Strauß' zu entfalten. Hingewiesen sei noch auf die für orthodoxe Zeitgenossen hochanstoßige Folgerung, eine Idee realisiere sich nicht in *einem* Exemplar, darum seien die klassischen Attribute Christi (Vereinigung von göttlicher und menschlicher Natur etc.) der Menschheit als ganzer (als Gattung) zuzuweisen.

⁸ Maßgebend war H.J. Holtzmanns Werk „Die synoptischen Evangelien. Ihr Ursprung und geschichtlicher Charakter“, Leipzig 1863. Die Zwei-Quellen-Theorie wird u. S. 41f kurz dargestellt.

1.3. Dritte Phase: Die Krise der Leben-Jesu-Forschung

In der Endphase des theologischen Liberalismus um die Jahrhundertwende führten drei wissenschaftliche Einsichten zu einer Krise der Leben-Jesu-Theologie:

1. Der *projektive Charakter der Leben-Jesu-Bilder* wurde durch A. Schweitzers „Geschichte der Leben-Jesu-Forschung“ aufgedeckt.⁹ Schweitzer zeigte, daß jedes der liberalen Jesusbilder genau die Persönlichkeitsstruktur aufwies, die in den Augen ihres Verfassers als höchstes anzustrebendes, ethisches Ideal galt.

2. Den *tendenziösen Charakter der ältesten erhaltenen Quelle* für das Leben Jesu wies W. Wrede 1901 nach: Das MkEv sei Ausdruck von Gemeindedogmatik. Der nachösterliche Glaube an die Messianität Jesu werde in ihm in das an sich unmessianische Leben Jesu zurückprojiziert. Die unhistorische „Messiasgeheimnistheorie“ prägte das ganze MkEv.¹⁰ Damit brach das Zutrauen zusammen, durch Rekurs auf zwei alte Quellen zwischen der Geschichte Jesu und nachösterlichem Christusbild unterscheiden zu können.

3. Der *fragmentarische Charakter der Evangelien* wurde von K.L. Schmidt nachgewiesen, indem er zeigte, daß die Jesusüberlieferung aus „kleinen Einheiten“ besteht und der chronologische und geographische „Rahmen der Geschichte Jesu“* sekundär vom Evangelisten Markus geschaffen wurde. Damit entfiel die Möglichkeit, eine Entwicklung der Persönlichkeit Jesu aus der Reihenfolge der Perikopen herauszulesen. Die Formgeschichte erkannte zudem, daß auch die „kleinen Einheiten“ primär durch Gemeindebedürfnisse und nur sekundär durch historische Erinnerung geprägt sind – der *kerygmatische Charakter* der Jesusüberlieferung bestimmt auch die kleinste Perikope (M. Dibelius, FG* 1919, R. Bultmann, GST* 1921).

Die durch diese Erkenntnisse hervorgerufene Skepsis wurde durch theologische Motive teils „aufgefangen“, teils programmatisch verschärft, so z.B. bei R. Bultmann (1884–1976), dem bedeutendsten Exegeten der dialektischen Theologie, die in der Zeit von 1919 bis 1968 ihre Blütezeit hatte.

1. Die *dialektische Theologie* setzte Gott und Welt einander so radikal entgegen, daß sie sich nur in einem Punkt – wie die Tangente den Kreis – berühren: im „Daß“ des Gekommenseins Jesu und im „Daß“ seines Weggangs, in Kreuz und Auferstehung. Als entscheidend galt nicht, was Jesus gesagt und getan hatte, sondern was Gott in Kreuz und Auferstehung getan und gesagt hatte. Die Botschaft von diesem Handeln Gottes, das neutestamentliche „Kerygma“, hat nicht den historischen Jesus, sondern den „kerygmatischen Christus“ zum Gegenstand.

2. Nach Auffassung der *existentialistischen Philosophie* gewinnt der Mensch seine „Eigentlichkeit“ erst in der Entscheidung, die nicht durch objektivierbare Argumente (wie historisches Wissen) abgesichert werden kann. Für einen christlichen Existentialismus ist diese Entscheidung Antwort auf den Ruf Gottes im Kerygma von Kreuz und Auferstehung Christi, das der Mensch durch ein existentielles Mit-Christus-Sterben und Leben nachvollzieht.

⁹ Die 1. Auflage erschien 1906 unter dem Titel „Von Reimarus zu Wrede. Eine Geschichte der Leben-Jesu-Forschung“. Der Titel der 2., stark erweiterten Auflage von 1913 lautete „Geschichte der Leben-Jesu-Forschung“. Die weiteren Auflagen erschienen unverändert, der 5. Aufl. von 1951 fügte Schweitzer eine neue Vorrede hinzu.

¹⁰ W. Wrede, Messiasgeheimnis.

3. Die beiden profiliertesten Entwürfe *neutestamentlicher Theologie* zeigen wenig Interesse am historischen Jesus. Paulus leugnet in 2Kor 5,16, daß es von theologischer Bedeutung ist, Christus nach dem Fleisch gekannt zu haben.¹¹ Im Johannesevangelium offenbart der Offenbarer nur, daß er der Offenbarer ist. Beide entfalten das Kerygma, d.h. einen nachösterlichen Glauben, der im Lichte von Kreuz und Auferstehung die vorösterliche Erinnerung „umgeschmolzen“ hat. Wenn D.F. Strauß die Wahrheit des Christusmythos in der „Idee“ sah, so R. Bultmann im „Kerygma“, einem von außen kommenden „Ruf Gottes“.

4. Die *religionsgeschichtliche Forschung* machte deutlich, daß Jesus theologisch ins Judentum gehört¹² und das Christentum erst mit Ostern beginnt. R. Bultmann zog daraus den Schluß, daß die Lehre Jesu für eine christliche Theologie nicht von Bedeutung sei.¹³ Er konzedierte jedoch, daß die nachösterliche Christologie im vorösterlichen Entscheidungsruf Jesu „implizit“ angelegt sei. Das war der Ausgangspunkt für seine Schüler, die Frage nach dem historischen Jesus neu zu stellen.

1.4. Vierte Phase: Die „neue Frage“ nach dem historischen Jesus

Während die (alte) liberale Frage nach dem historischen Jesus diesen gegen die Verkündigung der Kirche ausspielte, geht die im Kreis der Bultmannschüler aufbrechende „neue Frage“¹⁴ vom kerygmatischen Christus aus und fragt, ob dessen in Kreuz und Auferstehung begründete Hoheit einen „Anhalt“ in der vorösterlichen Verkündigung Jesu hat.¹⁵

1. Das *christologische Kerygma verpflichtet selbst zur „Rückfrage nach dem historischen Jesus“*, da es sich (in antienthusiastischer Frontstellung¹⁶) auf eine irdische Gestalt beruft und von ihr als einer irdischen Gestalt in den Evangelien erzählt. Die Identität des irdischen Jesus und des erhöhten Christus ist in allen urchristlichen Schriften vorausgesetzt.

2. Die *methodische Basis* der „Rückfrage nach dem historischen Jesus“ ist die Zuversicht, daß ein *kritisch gesichertes Minimum „echter“ Jesusüberlieferung* gefunden werden kann, wenn man alles ausscheidet, was aus dem Judentum wie aus dem Urchristentum ableitbar ist. An die Stelle der literarkritischen Konstruktion der ältesten Quellen in der „alten“ Leben-Jesu-Forschung der liberalen Theologie tritt methodisch ein religions- und traditionsgeschichtlicher Vergleich: das „*Differenzkriterium*“.

3. Die Suche nach einem vorösterlichen Anhalt des Christuskerygmas ist *unabhängig* davon, ob Jesus *christologische Titel* (wie Menschensohn, Messias, Sohn

¹¹ 2Kor 5,16 ist wahrscheinlich so zu verstehen, daß nicht vom „Christus nach dem Fleisch“, sondern von dessen „Kennen nach dem Fleische“ die Rede ist.

¹² Vgl. das berühmt gewordene Diktum J. Wellhausens: „Jesus war kein Christ, sondern Jude“, Einleitung in die ersten drei Evangelien, Berlin 2 1911, 102.

¹³ R. Bultmanns Theologie* beginnt bekanntlich mit dem Satz: „Die Verkündigung Jesu gehört zu den Voraussetzungen der Theologie des NT und ist nicht ein Teil dieser selbst.“ (1)

¹⁴ Ausgelöst wurde die „neue“ Frage durch E. Käsemanns 1953 in Jugenheim im Kreis der „Alten Marburger“ gehaltenen Vortrag „Das Problem des historischen Jesus“*.

¹⁵ Charakteristisch für diese Fragerichtung ist der zum terminus technicus gewordene Ausdruck „Rückfrage nach dem historischen Jesus“.

¹⁶ Die These, daß antienthusiastische/antidoketische Motive bei der Evangelienschreibung eine Rolle gespielt haben, vertritt besonders E. Käsemann (z.B. Problem*, 138–142).

Gottes) gebraucht hat. Dieser *Anspruch* ist vielmehr *implizit* in seinem Verhalten und seiner Verkündigung enthalten:

- als *Entscheidungsruf Jesu* angesichts der Gegenwart Gottes in der beginnenden Gottesherrschaft (R. Bultmann);¹⁷
- als *Gesetzeskritik Jesu*, welche die Grundlagen aller antiken Religion in Frage stelle, ein „Ruf der Freiheit“ (E. Käsemann);¹⁸
- als *Unmittelbarkeit Jesu*, durch die er sich von Apokalyptik und Kasuistik seiner Umwelt unterscheide (G. Bornkamm);¹⁹
- als *Inanspruchnahme der Liebe Gottes für die Sünder* sowohl im Verhalten wie in der Verkündigung Jesu (E. Fuchs);²⁰
- als paradoxe Einheit der *radikalisierten Thora und der radikalen Gnade*, in denen Gottes Willen in Jesus begegnet und geschieht (H. Braun);²¹
- als „*Jesu Glauben*“, der ihm Partizipation an Gottes Allmacht ermögliche: „Alles ist möglich dem, der glaubt“ (G. Ebeling).²²

4. Die theologische Intention, das Christuskerygma in nuce schon in der Verkündigung Jesu zu entdecken, führte im Verbund mit dem Differenzkriterium zwangsläufig zur *Wahrnehmung Jesu im Kontrast zum Judentum*.²³

Exkurs: Die jüdische Jesusforschung

G. Lindeskog, Die Jesusfrage im neuzeitlichen Judentum. Ein Beitrag zur Geschichte der Leben-Jesu-Forschung (AMNSU 8), Leipzig/Uppsala 1938; W. Vogler, Jüdische Jesusinterpretationen in christlicher Sicht (AKG(W) 11), Weimar 1988.

Während die christliche Theologie mit einer Abkehr vom theologischen Liberalismus die Suche nach dem historischen Jesus abwertete, setzte die gleichzeitig beginnende wissenschaftliche jüdische Jesusforschung die liberale Tradition fort und betonte dabei Aspekte, die in der christlichen Forschung zu kurz kamen, nämlich den jüdischen Charakter des Lebens und der Lehre Jesu – ein Vorgang, der zur „Heimholung Jesu ins Judentum“ gehört. Weil man den Konflikt mit dem jüdischen Gesetz nicht mehr im Zentrum des Lebens Jesu verortete, wurden andere Möglichkeiten erwogen, Jesu gewaltsamen Tod historisch zu deuten: War er vielleicht ein politischer Rebell gegen die Römer? Die drei klassischen Jesusdarstellungen der Anfang dieses Jahrhunderts beginnenden jüdischen Jesusforschung stellen Jesus als Ethiker, Prophet und Rebell dar:

1. Jesus als *Ethiker*: J. Klausner (Jesus von Nazareth, hebr. 1907, deutsch Berlin 1934) sah in Jesus den Vertreter einer beeindruckenden jüdischen Ethik. Er konnte ihn als extremen „Nationalisten“ bezeichnen (573) – jedoch mit einem „neuen Gottesbegriff“ (527), der sich von der Bindung an Volk und Geschichte löst.

¹⁷ Bultmann selbst maß der Tatsache, „daß *Jesu Auftreten und seine Verkündigung eine Christologie impliziert*, insofern er die Entscheidung gegenüber seiner Person als dem Träger des Wortes Gottes gefordert hat“ allerdings im Unterschied zu seinen Schülern *keine wesentliche Bedeutung* zu. Denn dieser Vollmachtsanspruch bleibe ein historisches Phänomen, über dessen Sachgemäßheit nicht zu entscheiden sei. Die sachliche Einheit von Verkündigung Jesu und Christuskerygma erschließt sich nur existentialer Interpretation: beide stellen vor die Entscheidung und ermöglichen eine neue Existenz. Allerdings ist nach Ostern das Kerygma an die Stelle der Verkündigung des historischen Jesus getreten – eine Rückfrage ist im Grunde überflüssig. Vgl. Bultmanns Auseinandersetzung mit seinen Schülern in dem Aufsatz „Das Verhältnis der urchristlichen Christusbotschaft zum historischen Jesus“, das obige Zitat findet sich dort S. 457.

¹⁸ E. Käsemann, Der Ruf der Freiheit.

¹⁹ G. Bornkamm, Jesus*, passim.

²⁰ E. Fuchs, Die Frage nach dem historischen Jesus.

²¹ H. Braun, Der Sinn der neutestamentlichen Christologie.

²² G. Ebeling, Jesus und Glaube.

²³ G. Theißen, Theologie*, bes. 319–325.

2. Jesus als *Prophet*: C.G. Montefiore (The Synoptic Gospels, 2 Bde, London 1909²1927 und mit vielen weiteren Veröffentlichungen) ist wohl der bedeutendste dieser ersten jüdischen Jesusforscher: Jesus setzt für ihn die Reihe der großen Propheten fort, jedoch in einer geschichtlich veränderten Situation. Die alten Propheten mußten sich noch nicht mit dem Gesetz als einer fertigen, abgeschlossenen Größe auseinandersetzen. Sie polemisierten gegen den Opferkult. Dieser aber war zu Jesu Zeiten auf den Jerusalemer Tempel beschränkt, während andere Riten – Sabbat, Speisegebote, Reinheitsgebote – sich veräußerlichten. Daher griff Jesus diese Riten an.

3. Jesus als *Rebell*: Die am Anfang der Jesusforschung stehende These, Jesus habe ein weltliches Königreich gründen wollen (vgl. oben S. 22f zu Reimarus), lebte bei R. Eisler (ΙΗΣΟΥΣ ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΟΥ ΒΑΣΙΛΕΥΣΑΣ, 2 Bde, Heidelberg 1929/30)²⁴ wieder auf: In der ersten Hälfte seines Lebens habe Jesus eine gewaltfreie Lehre vertreten, dann aber mit Gewalt den Tempel erobert und besetzt und sei schließlich im Konflikt mit den Römern gescheitert.

Die jüdische Jesusforschung hat sich auch von den speziellen theologischen Fragen der „neuen Frage“ nach dem historischen Jesus frei gehalten. Zwei neuere Vertreter wurden so zu Vorläufern und Vertretern der „third quest“ (s.u. 1.5.): D. Flusser (Jesus*, 1968) stellte Jesus als gesetzstreuem Juden dar. Nicht die Gesetzeskritik, sondern das Liebesgebot, die Überwindung des Vergeltungsgedankens und die Erwartung des Reiches Gottes – alles jüdische Traditionen – bestimmen seine Verkündigung. G. Vermes (Jesus the Jew, 1973) ordnete Jesus in ein charismatisches Milieu in Galiläa ein: Wundertaten und Weisheitssprüche finden wir auch bei Ḥanina ben Dosa im damaligen Galiläa verbunden. Den christologischen „Hoheitstiteln“ gibt er eine in den Rahmen des Judentums passende Interpretation: Menschensohn meine schlicht „einen Menschen“ – eine These, die schon J. Wellhausen vertreten hatte – oder sei eine Umschreibung für „ich“.

1.5. Fünfte Phase: The „third quest“ for the historical Jesus

Mit dem Ausklingen der Bultmannschule wurden die Einseitigkeiten der „neuen Frage“ nach dem historischen Jesus immer deutlicher. Sie war primär von dem theologischen Interesse bestimmt, christliche Identität durch Abgrenzung gegenüber dem Judentum zu begründen und durch Abgrenzung zu urchristlichen „Häresien“ (wie Gnosis und Enthusiasmus) zu sichern. Sie bevorzugte daher „rechtgläubige“ kanonische Quellen. In der zunächst vorwiegend im angelsächsischen Sprachraum hervorgetretenen „third quest“²⁵ tritt an die Stelle des theologischen ein sozialgeschichtliches Interesse, an die Stelle der Abgrenzung Jesu vom Judentum seine Einordnung in das Judentum, an die Stelle der Bevorzugung kanonischer Quellen die Offenheit auch für (z.T. „häretische“) nicht-kanonische Quellen.

1. Das *sozialgeschichtliche Interesse*: Im Auftreten und Geschick Jesu schlagen sich die für die jüdische Gesellschaft des 1. Jh. n.Chr. charakteristischen Spannungen nieder. Vergleichbare „millenaristische“ Erneuerungsbewegungen²⁶ in anderen Kulturen sind immer durch eine dominierende prophetische Gestalt geprägt. Auf sie können wir auch im Urchristentum zurückschließen: Zwischen dem vorösterlichen Jesuskreis und dem nachösterlichen Christentum gibt es in sozialer Hinsicht Kontinuität.²⁷ Urchristliche Wandercharismatiker führten den Predigt- und Lebensstil Jesu weiter.²⁸

²⁴ Der Buchtitel lautet übersetzt: Jesus ein König, der nicht König wurde.

²⁵ Den Terminus „third quest“ prägen S. Neill/T. Wright, Interpretation, 379ff.

²⁶ „Millenaristisch“ kommt von „Millenium“ (= 1000) und bezieht sich ursprünglich auf das 1000jährige Reich von Apk 20. Millenaristisch (oder chiliastisch) werden Bewegungen genannt, die einen grundsätzlichen Wandel der Dinge erwarten.

2. Die *Einordnung ins Judentum*: Jesus ist Gründer einer „innerjüdischen Erneuerungsbewegung“, deren Intensivierung von Thora und Eschatologie formal anderen „radikaltheokratischen“ Bewegungen entspricht.²⁹ Inhaltlich ist die Verkündigung Jesu „Restaurationseschatologie“: Sie zielt auf Wiederherstellung des jüdischen Volkes.³⁰ Zwischen Jesus und dem kerygmatischen Christus besteht auch theologisch größere Kontinuität, da die Hoheit Jesu nach Ostern mit Hilfe jüdisch-biblischer Interpretationsmuster artikuliert wurde.³¹

3. Die *Berücksichtigung nicht-kanonischer Quellen*: Zunehmende Bedeutung gewinnt die aus den kanonischen Quellen rekonstruierte Logienquelle und das um 1945 gefundene Thomasevangelium, soweit es als unabhängig von den synoptischen Evangelien eingeschätzt wird.³² Konsens ist, daß die Mannigfaltigkeit urchristlicher Jesusbilder unabhängig von der Kanongrenze verständlich gemacht werden muß (H. Köster; J. Robinson).³³ Umstritten ist freilich die Bevorzugung außerkanonischer Quellen vor den kanonischen Quellen bei J.D. Crossan, der keines der kanonischen Evangelien zu den primären Quellen zählt, wohl aber u.a. die älteste Schicht des ThEv, das Egerton-Evangelium, das Hebräer-Evangelium, die Logienquelle und ein aus dem Petrus-Evangelium rekonstruiertes „Cross Gospel“.³⁴

Inzwischen hat sich die Jesusforschung innerhalb der „third quest“ in verschiedene Strömungen aufgespalten (vgl. M.J. Borg, Jesus). Die wichtigste Ausdifferenzierung ist auf der einen Seite die Rückkehr zu einem „nicht-eschatologischen Jesusbild“, bei dem Jesus zum Vertreter paradoxer Lebensweisheit wird, beeinflußt vom Kynismus – ein „jüdischer Kyniker“, der, von hellenistischen Einflüssen geprägt, an den Rand des Judentums rückt (B.L. Mack; J.D. Crossan). Auf der anderen Seite wird er wie in der bisherigen Forschung im Rahmen seiner Eschatologie interpretiert und mitten im Judentum angesiedelt, auf dessen Wiederherstellung er hoffte (E.P. Sanders). Die hier vorgelegte Jesusdeutung gehört zur zweiten Richtung. Der „nicht-eschatologische Jesus“ scheint mehr kalifornisches als galiläisches Lokalkolorit zu haben.

Für alle Strömungen innerhalb der „third quest“ aber gilt: Die Jesusforschung löst sich eindeutig vom „Differenzkriterium“ als methodischer Grundlage der Jesusforschung, sie tendiert zu einem *historischen Plausibilitätskriterium*: Was im jüdischen Kontext plausibel ist und die Entstehung des Urchristentums verständlich macht, dürfte historisch sein (s.u. § 4).

²⁷ H. Schürmann, Anfänge; ders., Jesus, 85–104 war der Erste, der schon vor Einsetzen der „third quest“ diese soziale Kontinuität zwischen Jesus und dem Urchristentum erkannte.

²⁸ G. Theißen, Wanderradikalismus*; ders., Soziologie*.

²⁹ G. Theißen, Soziologie*.

³⁰ E.P. Sanders, Jesus*.

³¹ Repräsentativ ist z.B. der Aufsatz P. Stuhlmachers „Jesus als Versöhner“.

³² S.J. Patterson, Gospel.

³³ Siehe dazu u. § 2.1.3. S. 40f.

³⁴ J.D. Crossan, Jesus*; ders., Cross.